

RGG⁴

Religion in Geschichte und Gegenwart

Handwörterbuch für
Theologie und
Religionswissenschaft

Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage

herausgegeben von
Hans Dieter Betz
Don S. Browning
Bernd Janowski
Eberhard Jüngel

Band 1 A-B



Lesesaal 20, 65 : 1 Ed 4

1'822'745



Mohr Siebeck

47 33052
KATALOG

Redaktion: Jörg Persch

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch
für Theologie und Religionswissenschaft. –
Tübingen: Mohr Siebeck
Teilw. mit Nebent.: RGG
Bd. 1. A–B / hrsg. von Hans Dieter Betz ... –
4., völlig neu bearb. Aufl. – 1998
ISBN 3-16-146941-0

© 1998 J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Der Band wurde von Konrad Triltsch in Würzburg auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier der Papierfabrik Niefern gedruckt und in Buchleinen von Bamberger Kaliko gebunden; Schriftart: Lexicon.
Einbandgestaltung und Typographie von Brigitte und Hans Peter Willberg, Eppstein.

Vorwort zur vierten Auflage

Mit der vierten Auflage erreicht die RGG eine fast hundertjährige Geschichte. Alle vier Auflagen zusammen spiegeln sowohl als Gesamtdarstellungen als auch in den einzelnen Artikeln das 19. und 20. Jahrhundert wider wie kaum ein anderes Dokument der religionswissenschaftlichen und theologischen Wissenschaftsgeschichte.

Bei aller Verschiedenheit der Auflagen lassen sich Gemeinsamkeiten unschwer erkennen. Schon die Planung der ersten Auflage (1909–1913) in den Jahren 1904–1906 verband die Absicht, den Forschungsstand des 19. Jahrhunderts zusammenzufassen, mit einer Ausweitung der Perspektive über die traditionellen Hauptfächer hinaus, wofür außerchristliche Religionsgeschichte, Kunst und Musik, Pädagogik, Sozialwissenschaft, Kirchenrecht und Kirchenpolitik, sowie das Christentum der Gegenwart genannt wurden. Diese Grundkonzeption wurde in den folgenden Auflagen beibehalten, auch wenn hinsichtlich der Gesamtperspektive und der Gewichtung der einzelnen Fachgebiete jeweils charakteristische Veränderungen erforderlich waren.

Die Vorbereitungen für die zweite Auflage (1927–1932) begannen bald nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und liefen auf eine völlige Neubearbeitung hinaus. Das Vorwort von 1927 nennt als Ziele die Berücksichtigung der neuen theologischen Gesamtsituation, die stärkere Betonung der außerchristlichen Religionen und der Beziehungen von Religion und Kultur (Kunst, Literatur, Philosophie, Sozialwissenschaften) sowie zudem die Sicherstellung des Ertrages der bisherigen wissenschaftlichen Entwicklung angesichts der, wie es in der Sprache kühler Distanziertheit heißt, »Bewegtheit und Fülle des heutigen religiösen und theologischen Lebens«.

Die dritte Auflage (1957–1965) entstand in der Zeit des europäischen Wiederaufbaus nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges. Sie war ein Ergebnis der damaligen kirchlich-theologischen Neubesinnung angesichts des mit dem Ende des Krieges eingetretenen Zusammenbruchs, der in den Bereichen von Religion, Theologie und Kirche weithin nur Ruinen hatte stehen lassen. Charakteristisch für diese Auflage war ein neues Ernstnehmen des christlichen Glaubens im evangelischen Verständnis und die gezielte Einbettung in die zunehmend an Bedeutung gewinnende ökumenische Bewegung der Kirchen. Unter diesen Gesichtspunkten wurde der vorliegende und neu hinzukommende Wissensstoff gesichtet und in einer überschaubaren Ordnung zusammengefaßt. Die Tatsache, daß diese Auflage stark auf die damaligen Zustände im deutschen Sprachraum zugeschnitten war, gehört, scheinbar paradox, zu ihrer bleibenden Bedeutung.

Im Zusammenhang damit sei, last not least, auf eine weitere Gemeinsamkeit der bisherigen Auflagen hingewiesen. Alle drei Auflagen sind nicht zu denken ohne die Initiative, den Mut zum Risiko und das zähe Durchhalten seitens der Verleger des Hauses Mohr Siebeck. Auch die neue vierte Auflage steht in dieser Tradition.

Die Entwicklungen der letzten 50 Jahre auf den Gebieten von Wissenschaft und Technologie haben auch die Welt der Religionen nicht unberührt gelassen. Zum einen haben der allgemeine Aufschwung und die globale Ausdehnung der wissenschaftlichen Forschung auf alten und neuen Fachgebieten nicht nur zu einem in früheren Zeiten kaum vorstellbaren Anwachsen des Wissensstoffes ge-

führt. Zum anderen hat sich auf Grund von neuen Erkenntnissen, Methoden und Perspektiven das wissenschaftliche Denken selber fundamental verändert, wobei über das Ausmaß dieser Veränderungen und ihre Auswirkungen auf die Gebiete der Theologie und Religionswissenschaft noch keine Klarheit besteht. Zudem hat sich ein neues ökumenisches Problembewußtsein eingestellt.

Was heißt nun »völlig neu bearbeitet« im Blick auf die vierte Auflage? Völlig neu bearbeitet ist einmal die Aufstellung der Fachbereiche und der Stichwortliste, wobei das Aufspüren von Lücken und Überschneidungen durch sorgfältiges Vergleichen mit früheren Auflagen nur der Anfang war. Sodann mußten die Fächer- und Stichwortlisten an die neuen wissenschaftlichen Gegebenheiten angepaßt werden. Ebenfalls neu ist die über Europa hinausreichende internationale Perspektive bei der Beauftragung von Fachberatern und Autoren. Durch diese Erweiterung wurde die Vorbereitung auch für die Herausgeber zu einer Entdeckungsreise in wenig bekannte Gebiete. Diese Reise wurde länger als erwartet, und wir haben dabei unsere Reisegefährten, die Fachberater, die Autorinnen und Autoren, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Redaktion und den Verleger, schätzen gelernt. Wir laden nun unsererseits die Leserinnen und Leser zu Entdeckungen in der Vielfalt der Artikel in der neuen RGG ein.

Die Artikel orientieren sich an folgenden Leitlinien:

1. Auch die vierte Auflage der RGG versteht sich als Fortführung der schon mit der ersten Auflage begonnenen Zielsetzung eines Handwörterbuches für Theologie und Religionswissenschaft, das die wesentlichen Phänomene des religiösen und kirchlichen Lebens und die zu diesem Leben gehörende theologische Reflexion zur Darstellung bringen soll. Dabei wird trotz aller notwendigen Veränderungen der traditionelle Rahmen der Fächeraufteilung im großen und ganzen beibehalten. Der Titel wurde allerdings um den mißverständlichen Artikel gekürzt. Das Lexikon heißt fortan »Religion in Geschichte und Gegenwart«.

2. In Auseinandersetzung mit der evangelischen Mitte des christlichen Glaubens soll »Religion in Geschichte und Gegenwart« so dargestellt werden, daß die Leserinnen und Leser in der gebotenen Kürze optimal informiert und ihnen eine sachliche Urteilsbildung gerade auch im Blick auf andere und fremde religiöse Wirklichkeiten ermöglicht wird. Die RGG ist keiner bestimmten theologischen Tendenz oder Schule verpflichtet.

3. Die Artikel sollen eine Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Wissensstandes bieten, die jeweilige Methodenproblematik darstellen sowie auf offene Fragen und künftige Forschungsaufgaben aufmerksam machen.

4. Hinsichtlich des Problems, wie in der neuen RGG die Heilige Schrift der Juden und das Alte Testament der Christen in Artikeln und Artikelüberschriften bezeichnet werden soll, wurde eine Regel getroffen, die allen Autorinnen und Autoren die Mitarbeit ermöglichen soll. International hat sich nach mancherlei Beratungen mit dem Ziel, die christlich-jüdische Zusammenarbeit an biblischen Texten zu erleichtern, eine Kompromißlösung herausgebildet, die inzwischen von allen Seiten anerkannt worden ist und sich durchgesetzt hat. Danach werden sowohl *Altes Testament* als auch *Hebräische Bibel* als Standard-

257) • S. AKINER, Islamic Peoples of the Soviet Union, 1986 • J. M. THIERRY, Eglises et couvents du Karabagh, 1991, 13-37 • A. ALTSTADT, The Azerbaijani Turks, 1992 • B. A. WEGGE, Azerbaijan - Where East Meets West, 1996. *Eva-Maria Auch*

Ashkenas/Ashkenasim → Judentum: II.

Ashrams, christliche gibt es in Indien, Nepal und Sri Lanka. Sie sind Stätten rel. Praxis, Reflexion und eines durch Gebet und Meditation vertieften geistl. Lebens, getragen von kleinen Gruppen von Männern und/oder Frauen, die dem christl. Glauben bewußt im Kontext der jeweiligen Kultur und sozialen Umgebung Gestalt geben, im Hinblick auf Kleidung, Wohnung und zumeist vegetarische Nahrung eine bedürfnisarme Einfachheit pflegen und sich durch eine geregelte Tagesroutine mit Zeiten des Gebets, der Meditation, des Gottesdienstes und der Arbeit in eine gemeinschaftliche Lebensform einüben. Christus wird dabei als wahrer spiritueller Führer (sadguru) verehrt. Die Leiter christl. A. nehmen z.T. eine dem hinduistischen Guru ähnliche Aufgabe wahr, treten in den prot. A. jedoch hinter dem Ideal einer gemeinschaftlichen Beschlußfassung zurück. - Bereits 1910 wurde auf der »Bengal Christian Conference« die Forderung nach christl. A. erhoben. Initiatoren der in der Folgezeit gegründeten christl. A. waren v.a. Protestanten, die der indischen Unabhängigkeitsbewegung nahestanden und enge Beziehungen zu M. → Gandhi und zu R. → Tagores Waldakademie Shāntiniketan unterhielten. Aus dem Studium der Waldeinsiedeleien (→ Āsrama) in den Schriften der Hindus entnahmen sie das Ideal eines Lebens im Einklang mit der Natur, einer dogmenfreien Wahrheitssuche sowie einer von institutionellen Rücksichten befreiten, durch persönliche Beziehungen geprägten offenen Gemeinschaft. Es entstanden A. mit Trägergruppen von unverheirateten Männern - wie der 1921 gegründete Christu Kula A. bei Tirupattur - von Schwestern - wie der 1922 gegründete Bethel A. bei Tiruvalla - und von Familien - wie der 1934 gegründete Christavashram in Manganam. In diesen und späteren prot. A., die in der Regel autonom und interkonnessionell ausgerichtet sind, gilt die rel. Praxis als Grund und Motivation zum sozialen Engagement in Form vielfältiger Dienste. - Die von syr.-orth. Christen gegründeten A. - unter ihnen auch der 1919 gegründete Bethany A. in Ranni-Perunad - sind in der Regel zölibatäre Gemeinschaften. Die nach 1929 entstandenen A. der Mar Thoma Syr. Kirche dienen der Mission außerhalb Keralas. Die kath. A. - der erste wurde 1950 gegründet - sind v.a. Orte der spirituellen Orientierung und der intensiven Gottessuche. Die Initiatoren suchten die → Inkulturation der kontemplativen, monastischen Tradition des Westens sowie die Integration des rel. Erbes der Hindus. Mit der Übernahme hinduistischer Symbole, Riten und Formen der Gottesverehrung wurden die kath. A. wegweisend für die indische liturgische Erneuerung. - Von den christl. A. sind bedeutende Impulse zur indischen Theol., Liturgie, Kunst, zum ökumen. und interrel. Dialog sowie zu den Formen dörflicher Entwicklung ausgegangen.

P. CHENCHIAH/V. CHAKKARAI/A. N. SUDARISANAM, Asramas Past and Present, 1941 • F. MELZER, Christl. A. in Südindien, 1976 • R. W. TAYLOR, From Khadi to Kavi (RelSoc 24, 1977, 19-37) • DERS., Christian Ashrams as a Style of Mission in India (IRM 68, 1979, 281-293) • H. RALSTON, Christian Ashrams, 1987 • E. PULSFORT, Christl. A. in Indien, 1989, 1991² • P. PATTATHU, The Contemporary Christian Āsram Movement, 1990 • VANDANA (Hg.), Christian Ashrams, 1993. *Hans-Peter Müller*

Asiatisch-amerikanische Musik im christlichen Gottesdienst.

Die asiatisch-amer. Kirchenmusik ist das Ergebnis des Austausches mit asiatischen Christen aus Missionskirchen, die seit dem Ende des 19. Jh. in die USA eingewandert sind. Asiatische Christen repräsentieren eine breite Vielfalt von Sprachen und Kulturen. Ihre Kirchenmusik spiegelt diese Unterschiede in der musikalischen Form, der Melodieführung und in den Texten wider, ob sie nun übersetzt sind oder auf engl. komponiert wurden. Bis zur Mitte des 20. Jh. wurde die gottesdienstliche Musik in diesen Kirchen aus den Quellen der euro-amer. Missionen entlehnt. Einheimische Texte und Melodien tauchten in gedruckter Form erst seit den 60er Jahren auf, beginnend mit dem »East Asian Christian Conference Hymnal« (hg. von D. T. Niles, 1963). In den Ausgaben von 1981, 1985 und 1988 wurden neue Kompositionen hinzugefügt. Die Christian Conference of Asia brachte mit »Sound the Bamboo« (1990) ein umfassenderes ökum. Gesangbuch hervor. Das Asian Institute for Liturgy and Music zeichnet für die Sammlung, Forschung und Komposition dieser Musik verantwortlich. Charakteristische Beiträge aus Kirchen in China, Japan, Indonesien, Malaysia, Neuseeland, Taiwan und den Philippinen sind in diesem Gesangbuch enthalten. Eine wichtige koreanische Sammlung neuer Lieder wurde 1984 vom Korean Hymnal Committee veröffentlicht. Eine der ersten in den USA erschienenen Sammlungen war »Hymns from the Four Winds« (hg. von I-to Loh, 1983). Während die meisten dieser Choräle und Lieder eine eher evangelikale und pietistische Theol. widerspiegeln, zeigen neuere Lieder Themen der Befreiung und speisen sich aus der Musik der Völker und einem mehr in den Herkunftsländern verwurzelten harmonischen Vokabular. Asiatisch-amer. Lieddichtung findet sich nun in den meisten seit 1988 veröffentlichten amer. Gesangbüchern.

Sound the Bamboo, »Preface«, 1990, 10-18 • C. R. YOUNG, Companion to the United Methodist Hymnal, 1993, 33-36. *Don E. Sallers*

Asiatisch-amerikanische Religionen

→ Nordamerika

Asiatische Theologien

I. Einführung - II. Hauptrichtungen asiatischer Theologien - III. Gegenwärtige Diskussion und künftige Perspektiven

I. Einführung

Als »Asiatische Theologien« werden die Theologien bezeichnet, die in den Kontexten Asiens (Süd-, Nordost- und Südostasien) entwickelt und durch sie geprägt wurden. Die theol. Szene Asiens ist so pluralistisch wie ihr geopolit. Kontext. Asien ist der größte und bevölkerungsreichste Kontinent. Insgesamt ist die Situation Asiens, mit einigen wichtigen Ausnahmen, durch folgende Merkmale charakterisiert: rel. Pluralität; Kolonialerfahrung und entfremdende Herrschaftsstrukturen; repressive Herrschaftsformen und ein wachsender Kampf für soziale Gerechtigkeit, Demokratie und Menschenrechte; eine durch Unterordnung und Unterdrückung gekennzeichnete Stellung der Frauen; Marginalisierung von ethnischen und ökonomischen Minderheiten; traditionelle Kulturen, die radikalem sozialen Wandel ausgesetzt sind; eine zerbrechliche Umwelt, die durch die Auswirkungen moderner Technologien gefährdet ist. Die Entwicklung asiatischer Theologien ist nicht nur durch die pastoralen und missionarischen Fragen charakterisiert, die sich aus der durch diese Merkmale gekennzeichneten Situation ergeben, sondern auch durch theol. Entwicklungen außerhalb Asiens.

II. Hauptrichtungen asiatischer Theologien

1. Aufgrund des abendländischen Ursprungs der wichtigsten Formen des Christentums in Asien hat das Verhältnis zw. dem Christentum und den einheimischen Kulturen und Rel. von Anfang an eine entscheidende Rolle gespielt. Viele asiatische Theologien versuchten, das Christentum dadurch in Asien heimisch zu machen, indem sie Begriffe und Vorstellungen asiatischer Philosophien und Religionen in die Theol. aufnahmen. Diese Aufgabe der → Indigenisierung geht von der Voraussetzung aus, daß die asiatischen Kulturen ein günstiges Ausdrucksmedium für das christl. Evangelium sind, das selbst unveränderlich und universal gültig ist. Das Ziel besteht letztlich darin, die Asiaten zum Christentum zu bekehren. Einige asiatische Theologen, z. B. → Keshab Candra Sen (1838-1884), Byung-hon Choi (1858-1927) und Tzu-chen Chao (1888-1979) vertraten eher die Auffassung, daß Christus die Erfüllung der asiatischen Kulturen und Rel. ist. In jüngerer Zeit haben einige asiatische Theologen, z. B. Raimundo Panikkar (geb. 1918), ein stärker pluralistisches Verständnis des Verhältnisses zw. Christentum und asiatischen Rel. ausgearbeitet. - 2. Ohne gänzlich aufgegeben zu werden, verlor die Indigenisierung schrittweise ihre richtungsweisende Stellung an die Kontextualisierung, die die Relevanz des Christentums gegenüber dem gegenwärtigen soziopolitischen Kontext stärker betont als die Vereinbarkeit mit der ererbten traditionellen Kultur. Aufgrund der Betonung des soziopolit. Kontexts erhielten die Themen der polit. Befreiung, der sozialen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen Entwicklung eine beherrschende Stellung in den asiatischen Theologien. Die Berührungspunkte zwischen den lateinamer. → Befreiungstheologien (→ Lateinamerika, Theol. in) und asiatischen Theologien, v.a. den Theologien auf den Philippinen, wurde offenkundig. Anders als der relativ einheitliche Kontext Lateinamerikas sind die Kontexte Asiens so verschiedenartig, daß asiatische Theologien hinsichtlich ihres Stils und ihrer Hauptanliegen sich von Ort zu Ort weitgehend unterscheiden. Jede asiatische Theol. beschäftigt sich gewöhnlich mit einem sehr spezifischen und klar lokalisierten Kontext. Einige Beispiele können das illustrieren. Die sog. »homeland theologies« sind vom Kampf der Taiwaner für Selbstbestimmung in ihrem eigenen Land geprägt. K. → Kitamori entwickelte eine »Theol. des Schmerzes Gottes«, um die Botschaft von Gottes Solidarität mit dem japanischen Volk in seinem Leiden den Menschen im Nachkriegs-Japan nahezubringen. Dieses Motiv der Gegenwart Gottes in der kulturellen und rel. Gesch. Asiens, bes. im Leiden des asiatischen Volkes, ist in asiatischen Theologien weit verbreitet und kann in den Schriften bedeutender asiatischer Theologen wie Kosuke Koyama und Ch.-S. → Song gefunden werden. Die → Minjung Theol. in Korea betont, daß Gott auf der Seite der »min-jung«, der Erniedrigten, Machtlosen und Marginalisierten, steht. Der Theologe muß sich mit den min-jung identifizieren und ihr »han«, ihr inneres Gefühl der Empörung, teilen. - 3. Nach 1980 gingen die asiatischen Theologien über die Methode der Kontextualisierung hinaus und unterschieden sich von der Befreiungstheologie. Drei neue Brennpunkte traten in den Mittelpunkt der Diskussion: die Befreiung der Frauen, Umweltfragen und die ökonomischen und ethnischen Minderheiten, die zuvor vernachlässigt waren, wie die indischen Dalits (die »Unberührbaren«; → Indien) und die japanischen Burakumin (die Stammesgruppe der Ureinwohner; → Japan). Die neue Methode der »cross-textual hermeneutics« wur-

de ebenfalls in den 80er Jahren ausgearbeitet. Anders als die Befreiungstheol. Hermeneutik, die die Wechselbeziehung zwischen (bibl.) Text und (polit.) Kontext betont, zielt diese Methode darauf ab, die Bedeutungen der bibl. Texte und der hl. Texte Asiens dadurch zu erhellen, daß sie dialogisch aufeinander bezogen werden. Diesem kühnen Gebrauch der asiatischen Quellen liegt die Überzeugung zugrunde, daß die kulturellen und rel. Ressourcen Asiens einen theol. bedeutenden Beitrag erbringen können und daß die Bibel ebenso Produkt einer bestimmten Kultur ist und ihr deshalb nicht von vornherein transkulturelle Bedeutung zugeschrieben werden kann. Die kulturellen, rel., ethnischen und die die Geschlechterrollen prägenden Tendenzen der Bibel müssen aufgedeckt und kritisiert werden. Die Frage besteht nicht mehr darin, wie das Evangelium in den kulturellen Stil Asiens »übersetzt« werden kann, sondern darin, wie das Evangelium im Licht der Texte und Kontexte »reformuliert« werden muß.

III. Gegenwärtige Diskussion und zukünftige Perspektiven

1. Die zentrale Frage für asiatische Theologien ist nicht ob, sondern wie die kulturellen und rel. Ressourcen Asiens theol. gebraucht werden sollen. Die Rolle des kulturellen und rel. Erbes Asiens für die Theol. muß, bes. im Zusammenhang der »cross-textual hermeneutics«, geklärt werden. Dabei stellt sich die Frage des → Synkretismus neu. - 2. Die Tendenz, Relevanz zur höchsten Norm der Theol. zu machen und sich völlig mit den polit. Interessen einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe zu identifizieren, kann die Gefahr mit sich bringen, daß die Theol. zur Dienstmagd der polit. Ideologie dieser Gruppe wird. - 3. Asiatische Theologien sind erst einige Jahrzehnte Gegenstand wiss.-theol. Interesses. Studien zu asiatischen Theologien von abendländischen Wissenschaftlern sind selten im Vergleich zu Auseinandersetzungen mit denen Lateinamerikas. Asiatische Theologien können dazu tendieren, die abendländische theol. Tradition als irrelevant für die asiatischen Kontexte abzulehnen. Ein wechselseitig fruchtbarer Dialog zwischen beiden theol. Gruppierungen bleibt für beide Seiten eine wichtige Zukunftsaufgabe.

G. H. ANDERSON (Hg.), Asian Voices in Christian Theology, 1976 • D. J. ELWOOD (Hg.), Asian Christian Theology, 1980 • J. ENGLAND (Hg.), Living Theology in Asia, 1981 (Lit.) • R. S. SUGIRTHARAJAH (Hg.), Frontiers in Asian Christian Theology, 1994 • C. L. YEOW (Hg.), Doing Theology with Asian Resources, Bde. 1-2, 1993-1995 (Bde. 3-5 in Vorbereitung). *Pan-Chiu Lai*

Asien

I. Geopolitische Problematik, Begriff und Vorstellung - II. Religionsgeschichte - III. Asiatische Religionen außerhalb Asiens (Neuzeit) - IV. Christentumsgegeschichte

I. Geopolitische Problematik, Begriff und Vorstellung

Kulturell, wirtschaftlich und polit. gesehen ist A. außerordentlich heterogen. Die isl. geprägten, erdölreichen Staaten Vordera. gehören zu diesem Kontinent wie auch die relativ ressourcenarmen multirel. Gesellschaften Süd- und Südosta. sowie das (zumindest bis Mitte der 70er Jahre) in wirtschaftlicher Hinsicht außerordentlich dynamische Osta.

Ebenso vielgestaltig sind die geopolit. Kräfte, die auf diesem Kontinent wirksam sind. Beispielhaft seien genannt: die Rivalität vorderasiatischer Staaten um die

knappe Ressource Wasser; die hegemonialen Bestrebungen des → Iran und → Irak; konfliktträchtige Gebietsansprüche einzelner Staaten, wie etwa → Indiens und → Pakistans um Kashmir; der Drang wirtschaftlich erfolgreicher Staaten (insbes. → Japans und Südkoreas [→ Korea]) zur Ausdehnung ihrer Einflusssphären.

Im Verhältnis zu anderen Kontinenten resultiert das Gewicht A. v.a. aus demographischen wie ökonomischen Tatsachen. Die Mehrheit der Weltbevölkerung (52% im Jahre 1990) lebt zw. dem Bosphorus und dem Pazifischen Ozean. → China erwirtschaftet nach den USA das zweitgrößte Sozialprodukt der Welt (in realer Kaufkraft gerechnet). Nirgends sonst wuchsen bis Mitte der 80er Jahre die Märkte derart schnell.

Innengesellschaftlich gesehen hat der wirtschaftliche Fortschritt in vielen Ländern die Massenarmut sinken lassen. Beispiele dafür sind → Taiwan, Südkorea, → Hongkong, → Singapur, → Thailand, → Indonesien und China. In Süda. leben aber immer noch die meisten der absolut armen Menschen der Welt, für die das verfügbare Einkommen kaum ausreicht, um ihre Grundbedürfnisse auf landesspezifische Weise zu befriedigen (→ Armut, → Armenfürsorge: VII).

Unterschiede im Entwicklungserfolg einzelner Staaten haben sowohl mit polit., als auch mit kulturellen Faktoren zu tun. Beide lassen sich schwer voneinander trennen. So hat z.B. die isl. Revolution des Iran eine ökonomische Rückentwicklung des Landes verursacht. In Indien hat über Jahrzehnte hinweg eine schwerfällige Bürokratie die Privatwirtschaft geknebelt und manche, im traditionellen Hinduismus verwurzelten Hindernisse einer wirtschaftlichen Entwicklung in ihrer Wirkung verschärft. Umgekehrt war in Osta. eine pragmatische Wirtschaftspolitik in Verbindung mit einer durch den → Konfuzianismus beeinflussten Loyalität gegenüber der Staatsführung maßgeblich am wirtschaftlichen Aufschwung beteiligt. Die schwere Wirtschaftskrise Osta. wirft Mitte der 90er Jahre einen Schatten auf die Zukunft des Kontinents. Es zeigte sich, daß hier die Entwicklung rechtlicher und polit. Institutionen nicht mit dem erstaunlichen Wirtschaftswachstum der 70er und 80er Jahre Schritt halten konnte. Vom Erfolg der notwendigen institutionellen Reformen wird es abhängen, ob Osta. – wie vielfach erwartet – tatsächlich das wirtschaftliche Gravitationszentrum des 21. Jh. sein wird.

ASIEN DEVELOPMENT BANK, Asia: Development Experience and Agenda (ADB Theme Paper 3, 1995) • J.E. CAMPOS/H.L. ROOT, The Key to the Asian Miracle – Making Shared Growth Credible, 1996 • D. RUMLEY U.A. (Hg.), Global Geopolitical Change and the Asia Pacific – A Regional Perspective, 1996. Hermann Sautter

II. Religionsgeschichte

A. ist nicht nur der geographisch größte und bevölkerungsreichste Kontinent, sondern auch der religionsgesch. vielfältigste. Alle Rel., die universalgesch. Bedeutung erlangten, haben ihren Ursprung in A.: Judentum, Christentum und Islam in Westasien, → Buddhismus und → Hinduismus in Indien, der Konfuzianismus in China. Neben diesen großen Traditionen, die alle über ihre Ursprungsgebiete hinaus die asiatischen Kulturen beeinflusst haben, bestehen bis heute ethnisch oder regional begrenzte rel. Traditionen. Zu nennen sind insbes. die schamanistischen Traditionen (→ Schamanismus) in Zentral- und Norda. Aber auch in den Hauptverbreitungsgebieten der Universalrel. ist das rel. Leben der Bevölkerung oft stark durch regionale Traditionen mitgeprägt, deren

Ursprünge außerhalb der großen Traditionen liegen (Volksrel. im Sinne von »popular religion«).

Die extreme Vielgestaltigkeit der Religionsgesch. A. kann unter chronologischen und geographischen Gesichtspunkten strukturiert werden. Auf der Basis neolithischer Ackerbaukulturen entstanden in drei Regionen A. städtische Hochkulturen: In → Mesopotamien (um 3000 v.Chr.), im Indus (um 2300 v.Chr.) und in Nordchina (um 1600 v.Chr.). Damit sind bereits die drei Kulturregionen markiert, die bis in die Gegenwart auch religionsgesch. erkennbar sind: Westa. mit heute vorwiegend isl. geprägten Gesellschaften, Süda. mit Hinduismus und Theravāda-Buddhismus (→ Hinayāna) als vorherrschenden Rel.formen und Osta., wo Konfuzianismus und Mahāyāna-Buddhismus kulturprägend wurden. Zw. diesen drei Kulturregionen bestanden zeitweise intensive Kontakte, insbes. über die großen Handelsrouten in Zentrala. (→ Seidenstraße) und die Seerouten zw. Arabien und Osta.

In Westa. entstanden außerhalb des Zweistromlandes weitere staatliche organisierte Hochkulturen in → Kleinasien, Syrien und Palästina (→ Ugarit, → Israel). Ein gemeinsames Merkmal der Rel. der meisten dieser Völker besteht in der rel. herausgehobenen Stellung des Königs und einem den Tempelkult versorgenden Priestertum. Eine religionsgesch. bedeutsame Sonderstellung nimmt der monotheistische Jahwe-Kult in Israel ein, aus dessen Wurzeln sich das Judentum und Christentum entwickelten. Es erfolgte hier eine wesentliche Akzentverschiebung, indem Ritual und Tempelkult zugunsten ethischer Pflichten der Menschen gegenüber der Gottheit an Bedeutung verloren. Eine ähnliche Ethisierung der Gottesvorstellung vollzog sich auch im Iran, wo → Zarathustra die Verehrung des → Ahura Mazdā begründete.

In Indien besteht keine ungebrochene Kontinuität zwischen den Rel. der archaischen Stadtkulturen des Indus und der Rel. der indoeur. Einwanderer, die seit der Mitte des 2. Jt. v.Chr. in mehreren Schüben nach Indien vordrangen. Frühe Zeugnisse der Rel. der indoeur. Bevölkerung finden sich in den → Veden. Ein Merkmal dieser Rel. ist die zentrale Bedeutung des von → Brahmanen geleiteten Opferkultes. Um die Mitte des 1. Jt. v.Chr. vollzogen sich rel. Neuerungen, die die Bedeutung des Opferrituals zugunsten eines individuellen Erlösungsstrebens in den Hintergrund treten ließen. Der Buddhismus und → Jinismus entwickelten sich zu eigenen rel. Traditionen, während die Lehre der Upanišaden den sich entwickelnden Hinduismus nachhaltig beeinflusste.

Auch in China vollzogen sich seit Mitte des 1. Jt. v.Chr. tiefgreifende rel. und geistesgesch. Umbrüche, die die archaische Rel. bis auf wenige Relikte verdrängte. → Konfuzius verkündete eine ethisch begründete Sozialphilos., während die mit dem Namen → Lao Zi verbundene Naturphilos. stark individualistisch geprägt ist (→ Daoismus). Die Ausbreitung des Buddhismus in China seit dem ersten Jh. n.Chr. brachte weitere religionsgesch. Neuerungen, die das Streben nach individueller Erlösung in den Vordergrund brachten.

Insbes. der Buddhismus, der Konfuzianismus und das Christentum breiteten sich über ihre Ursprungsgebiete aus. Der Buddhismus gelangte von Indien über Zentrala. nach China sowie in südlicher Richtung nach Sri Lanka und schließlich Südosta. Von China wurde der Buddhismus nach Korea und um die Mitte des ersten nachchristl. Jt. nach Japan gebracht. Parallel dazu erfolgte eine Rezeption des Konfuzianismus in Korea und Japan, so daß

ganz Osta. unter dem doppelten Einfluß des chinesisch geprägten → Mahāyāna-Buddhismus und des Konfuzianismus steht. Das Christentum verbreitete sich nicht nur in den eur. und nordafrikanischen Teilen des röm. Reiches, sondern auch in dessen asiatischen Gebieten. Allerdings wurde seit der Entstehung des Islams im 7. Jh. der Einfluß des Christentums in A. zunehmend geschwächt. Westa., Zentrala. und schließlich auch Teile Indiens kamen unter isl. Herrschaft und wurden in der Folge auch weitgehend islamisiert. Arab. Händler brachten den Islam auf dem Seeweg bis nach Südchina und förderten die Ausbreitung des Islams in Teilen Südosta. (Malaysia, Indonesien). Bes. Erwähnung verdient der → Manichäismus, der sich von Iran aus nicht nur nach Westen, sondern auch nach Osten bis nach China ausbreitete und dort bis ins frühe 16. Jh. bezeugt ist.

Für alle Gebiete A. kann festgestellt werden, daß trotz der jeweiligen Dominanz einzelner Rel. immer ein hohes Maß an rel. Vielfalt bestehen blieb. Christentum und Judentum bestanden trotz der isl. Vorherrschaft in Westa. weiter, in Osta. entfalteten sich neben dem Buddhismus und Konfuzianismus auch der Daoismus (China) und der Shintoismus (Japan). Bes. augenfällig ist der rel. Pluralismus in Indien, wo neben zahlreichen, als hinduistisch bez. Rel. (insbes. → Viṣṇuismus und → Śivaismus) auch Buddhismus und Jinismus bestanden. Parallel mit dem Vordringen des Islams nach Indien verlief der Niedergang des Buddhismus, der seit dem 12. Jh. in Indien weitgehend verschwunden ist.

Das Vordringen eur. Mächte nach A. in der Neuzeit und insbes. seit dem 19. Jh. führte dazu, daß christl. Missionare in fast allen Teilen A. auftraten. Der Kontakt mit der militärisch und wirtschaftlich überlegenen westlichen Zivilisation und dem Christentum ist ein Faktor, der in vielen Ländern A. im 19. und 20. Jh. zu einer kulturellen Krise beitrug, von der auch die traditionellen Rel. erfaßt wurden. Ende des 20. Jh. zeichnet sich jedoch ab, daß im Zuge einer postkolonialen kulturellen Erneuerung vielfach auch eine verstärkte Rückbesinnung auf rel. Traditionen erfolgt und teilweise polit. gefördert wird. Dies gilt insbes. für den Islam, aber auch für den Konfuzianismus, den Hinduismus und den Buddhismus.

T. LING, A History of Rel. East and West, 1968 • E. L. FARMER/ G. R. G. HAMBLY/D. KOPF U.A. (Hg.), Comparative History of Civilizations in Asia, 2 Bde., 1977. Hubert Seiwert

III. Asiatische Religionen außerhalb Asiens (Neuzeit)

Asiatische Rel. wurden in der Neuzeit außerhalb ihres jeweiligen Entstehungsraumes im wesentlichen entweder durch die Migration von Bevölkerungsgruppen in neue Räume verbreitet und blieben mehr oder weniger stark auf diese ethnischen Gruppen beschränkt (z.B. → Sikhismus, → Yaziden) oder ihre Verbreitung erfolgte in den neuen Ländern von Beginn an ohne eine ethnische Trägergruppe (z.B. Theravāda-Buddhismus und → Rāmakrishna-Mission im Westen) bzw. die urspr. Engführung von Ethnie und Rel. wurde aufgelöst (z.B. Shin-Buddhismus in den USA). Die Entwicklung neuerer Rel. ist teilweise eng mit Impulsen aus dem asiatischen Raum verbunden (z.B. → Theosophie, 1875 in den USA gegründet; aber auch: die → Vereinigungskirche, die seit 1958 Mission in den USA betreibt).

Wichtige Ausgangsregionen von Rel., die sich von ihrer urspr. ethnischen Basis lösen konnten, sind Indien (→ Neohinduismus), Südostasien (Theravāda-Buddhis-

mus), Japan (Mahāyāna-Buddhismus), Tibet (→ Vajrayāna-Buddhismus) sowie Iran (→ Bahā'ī-Religion) bzw. der isl. Raum.

Das Weltparlament der Rel. in Chicago (1893) wurde zu einem wichtigen Forum für die Propagierung von hinduistischer (Swami → Vivekananda, 1863–1902) und buddhistischer (→ Dharmapāla, 1864–1933; Soen Shaku, 1859–1919) Religiosität, deren Aufnahme durch das Wirken einzelner Gestalten (z.B. A. → Schopenhauer, 1788–1860; Edwin Arnold, 1832–1904, »The Light of Asia«) begünstigt worden war. In Europa begann eine neue Etappe mit der Konstituierung der ersten theravāda-buddhistischen Gemeinde in Leipzig (1903; Buddhistischer Missionsverein in Deutschland). Die buddhistische Mission war zunächst am Theravāda-Buddhismus orientiert, seit den 20er Jahren wurden in Deutschland Zen-Einflüsse (→ Chan-Buddhismus) spürbar (in den USA bereits seit 1903). Neben diesen buddhistischen Einflüssen hat v.a. die → Vedānta-Bewegung, d.h. die Rāmakrishna-Mission, in Europa und Nordamerika (ab 1895) an Einfluß gewonnen.

In Deutschland brachte die Zeit des Nationalsozialismus für die »östliche« Religiosität schwere Rückschläge, von denen sie sich nur schwer erholte.

Erst Mitte der 1960er Jahre kam es zu einem neuen Aufschwung östlicher Religiosität, die Europa v.a. über die USA erreichte. In den USA war die neue Einwanderungsgesetzgebung ein wichtiger Faktor für diese Entwicklung. Über Verbindungen mit der Jugend-Protestbewegung wurde eine gewisse Breitenwirkung erzielt. Von den (Neo-)Hinduistischen Gruppen ist vor allem die International Society for Krishna Consciousness (ISKCON, seit 1966, in Europa seit 1968) zu nennen. Die Bewegung des »Beat-Zen« war in intellektuellen Kreisen einflussreich. Als weitere Gruppen seien genannt: Aus dem (neo-)hinduistischen Bereich: die → Transzendente Meditation (kam 1959 durch Maharishi Mahesh Yogi in den Westen), The Divine Light Mission (seit 1971), Rajneesh International (1985 in Oregon), die inzw. – unter starken Veränderungen – als Osho-Bewegung fortgeführt wird, sowie Sathya Sai Baba (seit den 1980er Jahren mit wachsender Bedeutung).

Aus dem buddhistischen Umfeld sind bes. Zen-Gruppen und tibetische Richtungen zu Einfluß gelangt. Für Nordamerika ist ferner (seit 1963) die stark expandierende → Sōka Gakkai (ab 1967 → Nichiren Shoshu of America) zu nennen.

K. HUTTEN/S. VON KORTZFLEISCH, A. missioniert im Abendland, 1962 • H. BÜCKLE, Dialog mit dem Osten, 1965 • E. WEBER (Hg.), Krishna im Westen (Stüren 30, 1985) • R. S. ELLWOOD, Eastern spirituality in America, 1987 • J. G. MELTON (Hg.), The Encyclopedia of American Religions, Bd. 3, 1989 • C. T. JACKSON, Vedānta for the West, 1994 • M. BAUMANN, Dt. Buddhisten (RWR 5, 1995). Heinz Mürmel

IV. Christentumsgeschichte

1. Vor 1500. Als die Portugiesen 1498 den Seeweg nach Indien wiederentdeckten, trafen sie dort mit den → Thomaschristen schließlich auch einheimische Christen an. Für die Portugiesen war dies keine Überraschung, waren sie doch gekommen, um »Christen und Gewürze« zu suchen. Auch im eur. MA hatte sich, wenngleich zumeist in legendarischer verklärter Form, das Wissen um die Restbestände des orientalischen Christentums gehalten. Die Anfänge des Christentums im außerröm. A. reichen bis in die ntl. Zeit zurück. Bereits im 2. Jh. fand es den Weg nach Mesopotamien, und von dort im 3. Jh. nach Persien. In → Armenien